



Die Hammermühle bei Parsberg

Hammermühlen sind ursprünglich von Wasserkraft betriebene große Schmiedehämmer. Sie deuten auf die Verarbeitung von Eisen hin. Zeugnisse für Eisengewinnung und Verhüttung gibt es zwar nicht in unmittelbarer Nähe der Parsberger Hammermühle, wohl aber in den Fluren Utermark, Obermark und Vogelherd in der Gemarkung Parsberg. Schacht- und Rennofenreste, Kühlwasserbecken (Kuhhüll) und Funde von Eisenschlacke sowie eines Schachtofenspunts weisen auf diese frühe Wirtschaftsform hin.

Der Parsberger und Velburger Raum gehörte ab dem 9. Jahrhundert zum Bayerisch-Fränkischen Grenzgebiet. Das Herrschaftsgebiet des **Parsberger Rittergeschlechts** umfasste auch eine Reihe von Mühlen entlang der Schwarzen Laber, so die Kerschhofener- und die Darshofenermühle, die Stein-, die Bien-, die Degerndorfermühle, die Eggenthaler-, die Wieselbrucker- und eben auch die Hammermühle, nördlich von Parsberg.

Die Parsberger Ritter waren eine bedeutende Adelsfamilie und stellten mit Wernher von Parsberg um 1460 den Schultheiß (Oberbürgermeister) der Freien Reichsstadt Nürnberg. So ist auch der Kontakt zu Albrecht Dürer zu erklären, der für seine berühmten Mühlenbilder unter anderen auch den Mühlstahl der Parsberger Hammermühle als Vorbild verwendete. Dieser zweigiebelige **Mühlstahl** ist eine architektonische Besonderheit und zählt zu den ältesten noch erhaltenen Gebäuden im Tal der Schwarzen Laber. Er wurde zwischen 1440 und 1450 von Ritter Hans von Parsberg (dem Gründer der Pfarrei Parsberg) errichtet. Das Bauwerk weist auf seiner Westseite Bruchmauerwerk und ein Korbbogentor auf (ein aufgedoppeltes Eichentor, das von schmiedeeisernen Nägeln zusammengehalten wird), auf der Nordseite ist ein Kuhfuß mit handgeschnitzten Kopfbügeln angebracht. Das Schöpfwalmdach und das Fachwerk auf der Ostseite zeigen fränkische Bauelemente.

Die Parsberger Ritter erließen eine strenge **Mühlenordnung**, die den Betrieb der Mühlen, die Maße und Gewichte sowie die Unterhaltung des Mühlgrabens vorschrieb. So mußte der Bodenstein genau um den Nagel (die Achse) liegen, der Laufstein durfte keine Scharten aufweisen; er hatte glatt zu sein, damit kein Getreide oder Mehl durchfallen oder liegenbleiben konnte. Verstöße gegen diese Vorschriften wurden mit Geldbußen geahndet. Besondere Sorgfalt legte man auf die Einhaltung der Sauberkeit. Die Mühlenordnung bestimmte hierzu: *„Wenn eine Mühle nicht sauber gehalten wird, also daß der Mahlgast sein Fußmehl nicht sauber zusammenkehren kann oder daß es von Spinnen oder unreinem Wesen gefährlich, tut die Strafe einen Gulden.“* Die verwendeten Hohlmaße mußten geeicht, gebrannt und mit eisernen Nägeln beschlagen sein. Ferner mußte jede Mühle gute Fenster aufweisen und der Müller hatte darauf zu achten, daß der Wasserlauf nicht schadhaf und löchrig war und dass sich der Mühlgraben in gutem Zustand befand.

Eine weitere Besonderheit der Parsberger Hammermühle ist die im Jahre 1786 errichtete **Kapelle**. Bis in die Neuzeit hinein wurde hier für verstorbene Dorfbewohner an drei aufeinanderfolgenden Tagen der Rosenkranz gebetet. Die Kapelle ist ein Anbau des 1771 erstellten Gesindehauses.

Seit vielen Generationen ist die Familie Lehmeier auf der Hammermühle. Sie hat es immer verstanden auch mit schwierigen Situationen fertig zu werden. Mitte des 19. Jahrhunderts gerieten die Mühlen in immer größere wirtschaftliche Bedrängnis. So versuchten die Besitzer den Wasserkraftantrieb auch für andere **Produktionsweisen**, neben dem Mahlbetrieb, zu nutzen. Der Hammermühle wurde ab 1868 ein Sägewerk angegliedert, das heute noch besteht; bis zum Ersten Weltkrieg war eine Gipsmühle in Betrieb. 1914 wurde das alte Mühlrad stillgelegt und durch eine Turbine ersetzt, die der Stromerzeugung dient. Der Strom wurde lange Zeit ausschließlich zum Betrieb der Mühle verwendet.

Vor der Erweiterung des Truppenübungsplatzes Hohenfels lag die Hammermühle am Hauptdurchgangsweg von Parsberg nach Hohenburg im Lauterachtal. Die Besitzer der Hammermühle nutzten diesen Standortfaktor bis 1924 zum Betrieb eines kleinen Wirtshauses und boten Reisenden und Händlern die Möglichkeit zur Rast und zur Pflege der Pferde, die hier eingestellt, aber auch gewechselt werden konnten. Einträgliche Erwerbszweige waren daneben die Schafzucht und die Flußfischerei.

1957/58 mußte die erst im Jahre 1953 modernisierte Mahlmühle stillgelegt werden. Die Konkurrenz der Großmühlen (wie Rosenmehl) bedeutete das Aus für die meisten Mühlen im Tal der Schwarzen Laber. Seit Stilllegung der Hammermühle liefert diese den nun nicht mehr benötigten Strom an die OBAG.

Einige Episoden zeigen die **wechselvolle Geschichte** der Parsberger Hammermühle auf:

- Im Napoleonischen Krieg haben österreichische Soldaten auf ihrer Flucht zwei Säbel liegengelassen.
- Das schlimmste Hochwasser hat die Mühle am 9. Februar 1909 erlebt. Eine Wasserstandsmarke an der Haustüre weist darauf hin.
- Vier Stunden bevor amerikanische Streitkräfte 1945 gegen Parsberg vorrückten, kam eine ungarische Waffen-SS-Einheit (Pfeilkreuzler) mit dem Auftrag die Brücke über die Laber zu sprengen und sich in der Mühle zur Verteidigung einzurichten. Sie desertierten aber, ohne ihren Auftrag zu vollenden. Beherrzte Bürger verluden Waffen und Sprengsätze auf einen von Ochsen gezogenen Leiterwagen, fuhren laberabwärts und versenkten das Gerät in der Laber. Die Hammermühle entging so zerstörerischen Kampfhandlungen. Die 1957/58 wieder aufgefundenen Waffen sind heute im Besitz des Burgmuseums Parsberg und in der dortigen Abteilung Zweiter Weltkrieg zu sehen.

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 2/1999:

Ernst Olav: Die Parsberger Hammermühle.

Herausgeber: AGRICOLA

Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e. V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

